

# Predigt Kaplan Jörg Niemeier am 13.09.2014 im Sechswochenamt von Pfarrer em. Roetger Schwartz Fest Kreuzerhöhung

Liebe Schwestern und Brüder,  
wenn man das Kreuz ansieht, dann ist es etwas,  
was einen verstummen lässt. Mir geht es zumin-  
dest so. Aber es ist auch ein Zeichen, das mir  
hilft, all die Anliegen, die mir Menschen anver-  
trauen, und auch meine persönlichen Anliegen,  
gut vor Gott aussprechen zu können. Vor einem  
Gott, der das mit sich machen lässt, kann ich  
stehen, kann ich lachen, kann ich weinen, kann  
ich in die Knie gehen und kann ich mich wieder  
erheben. Wie ist es denn zu diesem Kreuz ge-  
kommen?

Wir lesen das ganze Kirchenjahr über die großen  
Wundertaten Jesu, wie sich Gott in ihm den Men-  
schen zuwendet. Und wir hören immer wieder,  
wie Jesus, quasi zwischen den Zeilen, direkt  
oder indirekt, ankündigt, was mit ihm geschehen  
wird, Gründonnerstag, Karfreitag.

„*All das muss geschehen*“, so steht es dort im-  
mer wieder. Es ist vor allem Petrus, der sagt:  
„*Nein, Herr, das darf nicht geschehen!*“ Erst vor  
zwei Wochen hatten wir dieses Evangelium.  
Dabei ging es um die Frage: Welcher Wille darf  
geschehen. Unser Wille, quasi so, wie wir die  
Welt gerne hätten oder das, was Gott plant.

Und dann noch genauer, dieses Fest. Was wir  
heute feiern, nimmt daran Anstoß. Kreuzerhö-  
hung. Vor der Kreuzigung, in der Nacht, sagt  
Jesus etwas, was uns erschüttern muss. Jesus  
möchte nicht ans Kreuz. Jesus will nicht leiden.  
Denn wer von uns will schon leiden. Dann sagt  
er einen Satz, der vielleicht der erschütterndste  
Satz der ganzen Heiligen Schrift ist. „*Nicht mein  
Wille geschehe, sondern dein Wille. Vater, dein  
Wille.*“ Nicht mein, sondern dein Wille! Das ist  
das Kreuz.

Wer die Realität des Kreuzes sehen will, kann  
das tun, indem er auf ein Kreuz blickt. Mir tut  
dieser Blick oft gut. Wer die Realität des Kreuzes  
sehen möchte, kann den Fernseher ein-  
schalten, um auf das große Leid zu schauen,

das sich im Moment im Nahen Osten abspielt  
und an vielen anderen Orten, die wir gar nicht  
kennen. Wir können aber auch oft in unser eige-  
nes Leben schauen, die Kreuze, die wir so tra-  
gen, die manchmal so schwer sind und uns  
erdrücken, die Luft zum Atmen nehmen, die  
Freiheit.

Gott, der sich in Jesus Christus zeigt, ist nicht  
ein falsch verstandener Mystiker. Gott ist ein Gott,  
der ein Kreuz auf sich genommen hat. Und so  
ist die Lesung zu verstehen, die wir gehört ha-  
ben. Jesus Christus war Gott gleich. Er war Gott.  
Jesus ist nicht weniger Gott als der Vater. Er  
hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, son-  
dern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave  
und den Menschen gleich. Der Schöpfer selber  
wird zur Kreatur, so wie Sie Kreaturen, sowie ich  
eine Kreatur bin. Sein Leben war das eines  
Menschen. Gott hat als Mensch gelebt. Jesus  
war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am  
Kreuz. An diesem Kreuz stirbt der Gott-Mensch,  
Jesus Christus. Und weil Gott nicht sterben  
kann, aber er doch irgendwie am Kreuz hängt,  
verbindet sich am Kreuz Tod und Leben, Erde  
und Himmel, Ende und Anfang. Dort an diesem  
Kreuz, auf das wir blicken, und mit dem wir uns  
bezeichnen, dort verbinden sich Himmel und  
Erde. Wenn wir es weniger mystisch nehmen  
wollen, sondern mehr konkret, dann dürfen wir  
sagen, in all den Kreuzen, die wir tragen, im  
Alleinsein, in der Ehe, mit den Nachbarn, mit  
dem Blick ins Fernsehgerät, mit unseren Krank-  
heiten, mit den Krankheiten der anderen: an die-  
sen Orten ist Gott gegenwärtig; nicht nur ‚auch‘,  
so unter anderem, sondern ganz besonders.

Durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt  
erlöst! Wenn wir unsere Verletzungen, unsere  
Armseligkeiten, unsere Schwierigkeiten Gott  
hinhalten, dann wohnt er dort. Nicht im Großen,  
sondern im Kleinen. Das Kreuz hat zunächst  
nichts mit unseren Gefühlen zu tun, sondern ist  
die willentliche Annahme unserer Schwäche,

dass wir eben nicht immer gesund bleiben, dass wir eben doch nicht die Schlauesten sind, und dass wir eben doch Fehler machen und der Vergabung bedürftig sind und dass wir einen Gott haben, der uns all das schenkt. Und obendrein auch noch gratis und gern.

Es gibt einen Satz, den wir so oft uns vorherposaunen: „Es ist noch niemand wieder gekommen.“ Jesus sagt, oder besser, macht das genau anders. Der Menschensohn ist gekommen vom Vater, um uns zu sagen, wie es mit dem ewigen Leben ist. Er ist von den Toten auferstanden.

Glauben wir tatsächlich an diesen Gott und an das ewige Leben!

Pfarrer Schwartz hat zehn Tage vor seinem Urlaub, in dem er so krank wurde, im Konveniat mit mehreren Priestern neben mir gegessen. Und wir haben, wie Theologen es erstaunlicherweise manchmal tun, über den Himmel gesprochen. Wie denn das wohl sein könnte, was die verschiedenen Theologen dazu denken, was wir dazu denken, was der Papst dazu sagt, wie man das alles verstehen kann. Sie können sich das vorstellen, es war eine lange Debatte. Am Ende waren wir uns alle einig, dass wir uns nicht einig sind. – Dann war das Konveniat zu Ende. Und ich hab die einzelnen Priester runter begleitet. Am Ende stand ich neben Roetger. Und dann hat er mir eine Frage gestellt, die mich seitdem nicht losgelassen hat. Keine hoch-theologische Formulierung, sondern so wie er war: Sag' mal, glaubst du das eigentlich mit dem Himmel? Diese Frage hat mich seitdem nicht mehr losgelassen, denn sie ist so wichtig, und die ist so schön. Der Glaube an den Himmel ist so frohmachend, dass weder Krankheit, noch Leben, noch Tod, so wie Paulus es sagt, uns diese frohmachende Gabe wegnehmen kann. Glaubst du das eigentlich? Das war ein Satz von ihm, so wie er war. Mystik des Alltags.

Ich habe heute Vormittag, als ich die Predigt vorbereitete, etwas von Roetger gelesen. Ich möchte es gerne vorlesen, was er vor 22 Jahren geschrieben hat: *Ich lebe weiter mit euch, auch wenn ich tot bin. In jeder Eucharistiefeier, wenn*

*Jesus unter euch ist, bringt er mich und alle Verstorbenen mit. Leider fehlt uns Lebenden das Gespür dafür. Wir feiern den Tod und die Auferstehung, und wir im Himmel feiern mit. Durch Weihnachten und Ostern verband Jesus Himmel und Erde für immer. Mein Beruf war es, die Verbindung zu verkünden und zu leben. Ich liebe die Erde und den Himmel.*

Glaubst du das? Sag mal, glaubst du das wirklich?

Dass das so real ist, dass, wenn wir hier gleich Eucharistie feiern, die Verstorbenen da sind, dass Jesus da ist, dass wir dadurch Schwestern und Brüder werden? Roetger hat das geglaubt. Und er hat es so kindlich, gotteskindlich wohl-gemerkt, formuliert. Das ist fast mystisch. So erlaube ich mir, diesen Satz noch einmal vorzu-lesen:

*Ich lebe weiter mit euch,  
auch wenn ich tot bin.  
In jeder Eucharistiefeier,  
wenn Jesus unter euch ist,  
bringt er mich und alle  
Verstorbenen mit.*

*Leider fehlt uns Lebenden  
das Gespür dafür.*

*Wir feiern den  
Tod und die Auferstehung,  
und wir im Himmel feiern mit.  
Durch Weihnachten und Ostern  
verband Jesus  
Himmel und Erde für immer.*

*Mein Beruf war es,  
die Verbindung zu verkünden  
und zu leben.  
Ich liebe die Erde  
und den Himmel.*